



**Jean Paul.**

Zu seinem 100. Todestage, dem 14. November.  
Von W. Schumann.

Am 14. November ist Jean Paul 100 Jahre tot. Die Gegenwart hat ihn fast vergessen. Seine dickleibigen Romane sind Lesehüter geworden und drohen, sich in Makulatur zu verwandeln. Unsere hektische Zeit bringt weder Konzentration noch Geduld auf, den süßen Kern aus der harten Schale der äußeren Einleitung seiner Werke herauszuschälen. Wir haben uns an einen Komfort des Lesens gewöhnt, lassen uns gern die geistigen Genüsse bequem zureichemachen, genossen das Gute, ohne uns lange mit den Hindernissen abzumühen. Auch ist unsere praktische Zeit jener Zeit überwiegendlicher Empfindung gänzlich entfremdet. Wir sind nüchterner geworden, betrachten die Tragik des Lebens zwar von ihrer ernsten Seite, ohne dabei jedoch sentimental zu werden.

Sollen wir aus diesem Grunde die Werke Jean Pauls verachten? Nein! Mag der gedrängte Eposbau für unsere Jugend auch ungenießbar sein, die kleineren Erzählungen gehören noch heute zu den schönsten Erfrischungen und Erhebungen unseres Lebens. Nicht die scharfe, ätzende Satire, nicht der zu schallendem Gelächter herausfordernde Witz, sondern die sinnige, erfahrene Betrachtung der Welt und ihrer Bewohner ist es, die uns den dichten Erzähler als Genie vor Augen führt, dessen ungeheures Wissen, Trefflichkeit der Vergleiche und wundervolle Beherrschung der Sprache uns mächtig ergreift. Sein ruhender, glänzender, unerschütterlicher Geist, sein tiefes Gemüt, die große Eingabe an die Natur und die Poesie stiller Lebensweise kennzeichnen ihn als einen Dichter wahrhafter Größe. Vielleicht kommt einmal die Zeit, daß der Ausdruck Ludwig Börnes zur Wahrheit wird: „Ein Stern ist untergegangen, und das Auge dieses Jahrhunderts wird sich schielend, bevor er wieder erscheint; denn in weiten Bahnen zieht der leuchtende Genius, und erst späte Engel heißen freudig willkommen, von dem trauernde Väter einst weinend geschieden sind.“ Verläßt die Gegenwart Jean Paul die Anerkennung, einer späteren Generation bleibt es vorbehalten, in neuem, erwachendem Enthusiasmus die Bahnen des Meisters zu wandeln. Selbst Shakespeare war für eine ganze Generation verschollen.

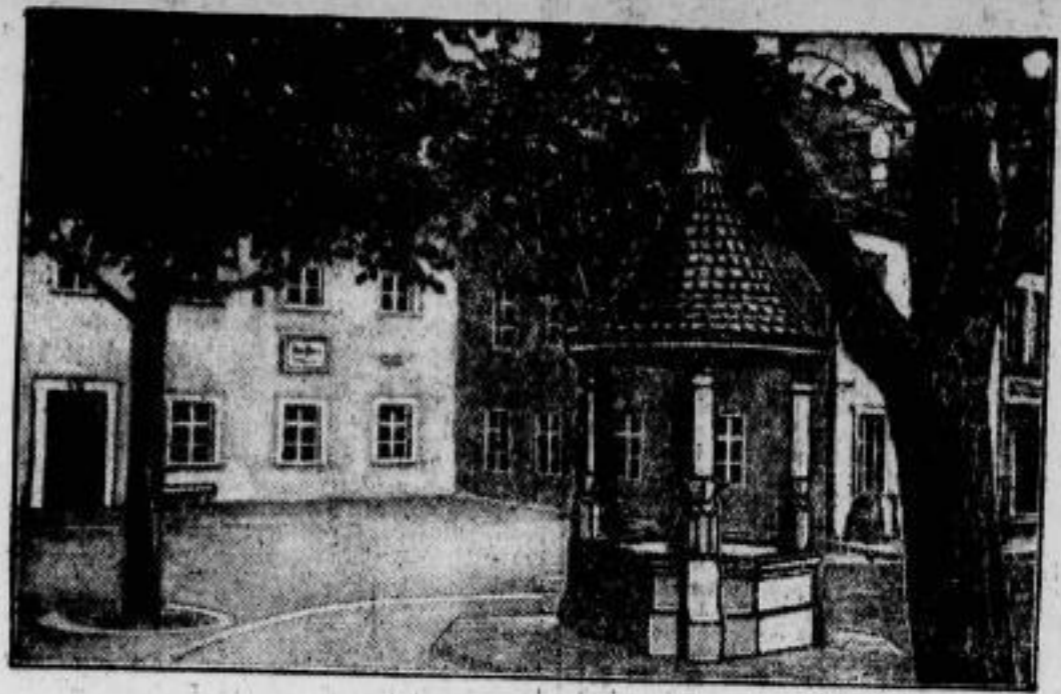
Schwohl Jean Paul mit dem Frühling am 21. März 1763 morgens in dem freundlichen Städtchen Wunsiedel am Fuße des taunen- und moosreichen Fichtelgebirges das Licht der Welt erblickte, führte ihn sein Lebensweg durch idyllisches, feines Land, durch Steinwägen und Dornen, soviel Blumen er auch aus dem reichen Füllhorn der Götter in seine Werke schüttete. Als Sohn eines Landpfarrers verlebte er seine Kindheit und erste Jugend in Wunsiedel, Jodis bei München und Schwarzenbach an der Saale, deren Eindrücke ihm unauslöschlich geblieben sind. Seine Erinnerungen reichten in eine sehr frühe Zeit seiner Kindheit zurück, und gerade aus dieser Quelle schöpfte seine Muse. Nichts ist reichender, als die Idyllen der Pfarr- und Schulfamilie und des Land- und Dorflebens, die nicht nur in seinen Hauptwerken die anmutigsten Episoden bilden, sondern die er auch in „Quintus Fixlein“, „Häsel“ und „Buz“ selbstständig behandelt hat. Aus Wunsiedel, das Jean Paul schon mit dem 2. Lebensjahr verließ, nahm er noch eine kleine alte Erinnerung mit, die gleichsam das erste Frühlingsschneeflockchen aus dem Erdboden der Kindheit war, die Erinnerung an einen armen Schüler, der ihn sehr liebte und ihn auf den Armen getragen hatte. Dies Morgensternchen früherer Erinnerung erblühte aber immer mehr, je höher das Tagelicht des Lebens stieg. Aus Jodis kehrte Jean Paul noch auf seine „erste Liebe“, ein blausüßiges Bauerntöchterlein seines Alters von schmerzlicher Gestalt und erundem Gesicht mit Blatternarben, der er abends, wenn sie ihre Beidfüße nach Hause trug, von der Dorfmauer herab Zuckerwerk gab.

In Schwarzenbach begann die Bildung des Knaben, durch regelmäßigen Schulbesuch bei unbezahlbarem Wissensdurst, der zunächst durch Robinsonaden und Romane, später durch die reichhaltige Bibliothek des Pfarrers Vogel befriedigt wurde, große Fortschritte zu machen. Schon mit fünfzehn Jahren machte er Auszüge aus den verschiedensten Büchern. Vor allem aber waren es die wichtigen Schriften des Königsbergers Döppel, die einen großen Eindruck auf ihn machten. Weniger Interesse brachte er dem soeben herausgegebenen Roman Goethes „Die Leiden des jungen Werther“ entgegen.

Nach seines Vaters Tode hatte er zehn Jahre bitteren Lebenskampfes zu bestehen. 1781 begab er sich nach Leipzig, um Theologie zu studieren. Dort machte er sich durch seine auffällige Kleidung (Hamletmütze) in weiten Kreisen äußerst unbeliebt, indem er mit offenem Hals und offener Brust ins Kollegium ging. Die Not rückte an ihn heran und zwang ihn, der Muse die Hand zu reichen. Er hatte Erfolg mit den „Gründlichen Prozeduren“. Mit diesem Zeitpunkt beginnt seine eigene schriftstellerische Tätigkeit. Jedoch war ihm Fortuna in den ersten Jahren weniger hold gestimmt; denn selten fand er einen Verleger seiner Schriften. Erst mit der „Unsichtbaren Loge“ begann sich der Lebenshorizont Jean Pauls zu lichten. Beflügelt vom Erfolg schuf er nun seine besten Werke. Der „Hesperus“ wurde zu seiner Zeit ein Modroman und die Lieblingstexte der Frauen. Großes Aufsehen erregte auch das „Leben des Quintus Fixlein“. Den Höhepunkt des Enthusiasmus für Jean Pauls Schriften hatte im Jahre 1800 Berlin erreicht. Gegeisterte Frauenkreise umringten ihn und betrachteten ihn als ein höheres Wesen. Auch die Königin Luise hatte ihn nach Sanssouci geladen. Als sein Meisterwerk gilt der „Titan“, den er 1800 vollendete.

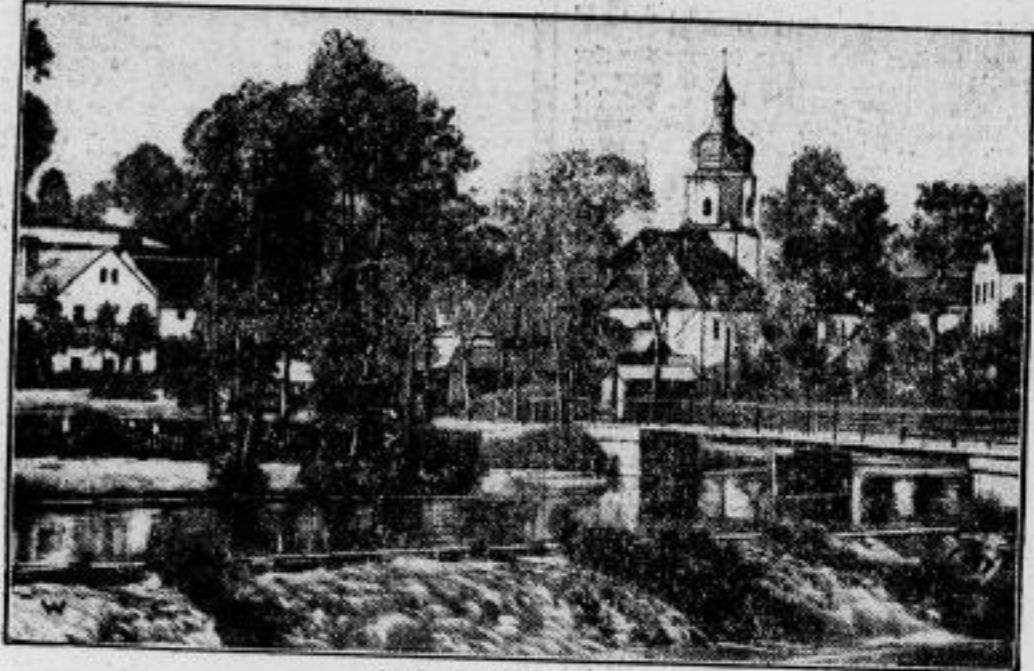
Aus allen Schriften Jean Pauls tritt uns der Reichtum seines Genies entgegen. Allerdings hat er kein Gedicht, kein Drama, überhaupt kein Werk in metrischen Formen geschrieben. Seine Lieblingsform ist der humoristische Roman, die selbständige Humoreske und Satire in Prosa, die Idylle und das Epigramm in „Zweckversen“, wie er scherzend seine Prosa in schwungvolleren Anlässen zu bezeichnen pflegte.

Ruhig, ohne vorausgegangene Krankheit, beschloß Jean Paul am 14. November 1823 seinen Lebensabend.



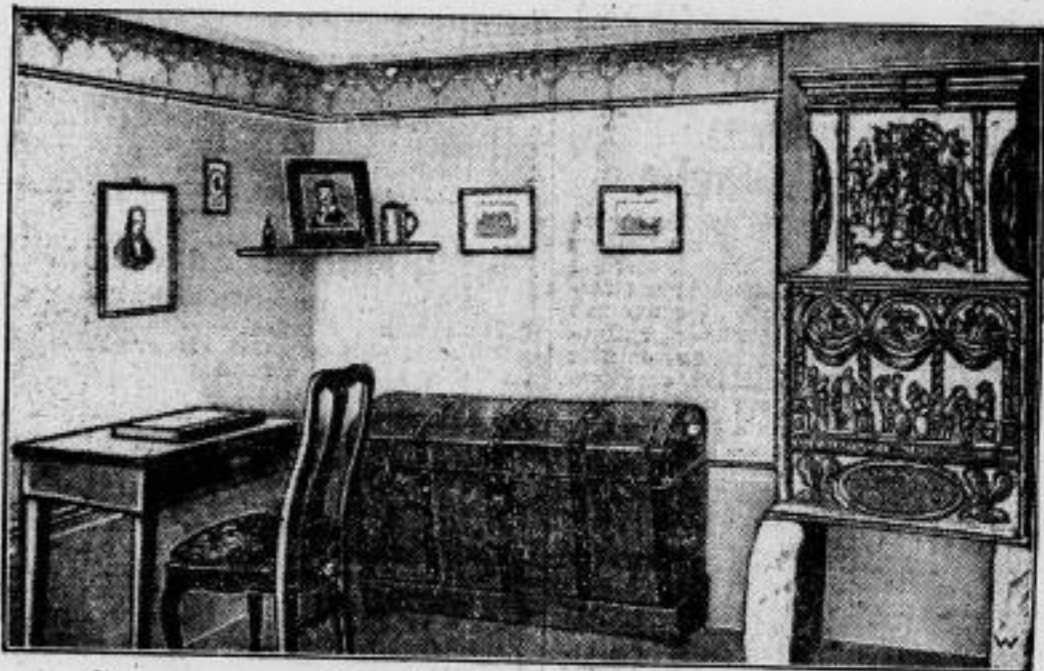
**Das Geburtshaus.**

Das durch eine Gedenktafel gekennzeichnete Geburtshaus Jean Pauls, auf dem Kirchplatz, heißt Jean Paul-Platz, in Wunsiedel.



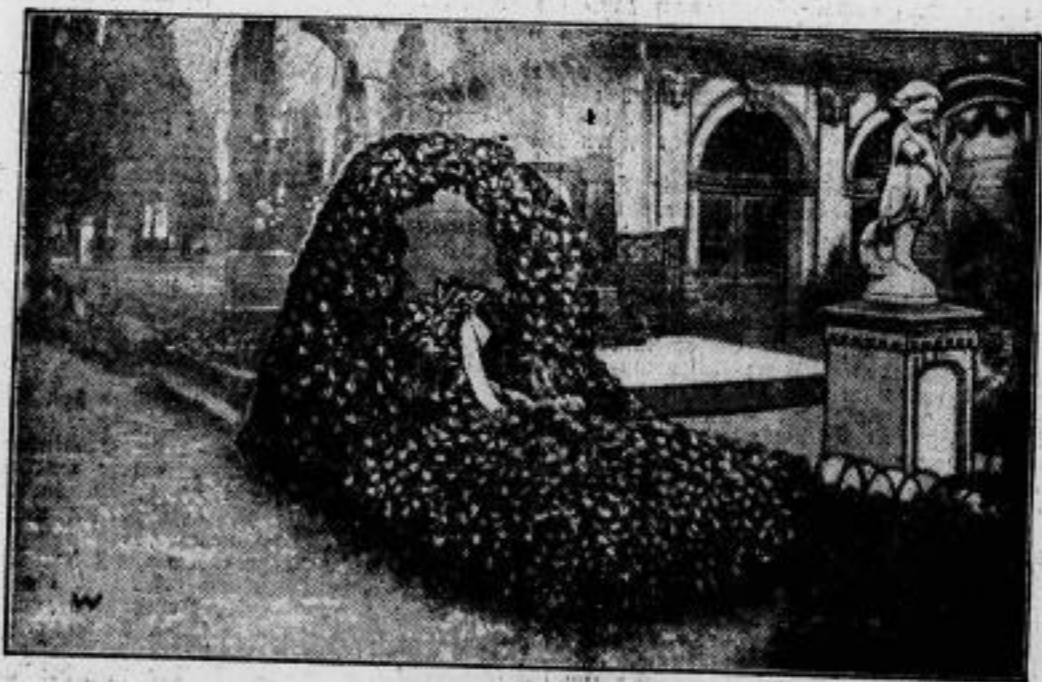
**Das Dörfchen Jodis**

an der Saale, in dem Jean Paul den größten Teil seiner Kindheit verbrachte.



**Jean Pauls Arbeitszimmer.**

Wie aus Jean Pauls Arbeitszimmer im Kollowenelhaus bei Bayreuth. Rechts ein alter geheizter Ofen mit Schieferfenster, links auf dem Tisch ein Kästchen mit einem Manuskript Jean Pauls, darüber sein Bild, gezeichnet von C. Vogel. Auf dem Schreittisch ein Bild seiner Tochter Emma, links davon ein Fläschchen, von Jean Paul als Tintenglas benutzt, rechts ein Bierglas.



**Jean Pauls Grab**

auf dem Friedhof in Bayreuth, ein von Fleu überwucherter Hügel mit schrägem Granitblock, unter dem er zusammen mit seinem einzigen im Alter von 18 Jahren gestorbenen Sohne Max Emanuel ruht. Die Inschriften auf der schwarzen Marmorplatte sind kaum mehr lesbar.